fahr, die in der Tat gegeben ist, wenn das gesamte Kerygma nur noch so gedeutet wird, als sei es lediglich eine chiffrierte Aussage der wahren Erkenntnis des Menschen von sich selbst *und sonst nichts*. KNEVELS zeichnet aber m. E. ein grob verkürztes Bild von Theologen wie etwa Bultmann, Ebeling, Fuchs, Tillich u. a., die man schwerlich für so naiv halten kann, daß sie mit dem Rotstift korrigierbar und überführbar wären. Es ist auch nicht klar, was KNEVELS unter „Orthodoxie“ versteht und inwiefern er wirklich eine mittlere Linie beziehen kann. Er verbleibt im Grunde doch auf der Linie der von ihm beschriebenen „Rechtgläubigkeit“, obwohl er einige Zugeständnisse hinsichtlich der Bildlichkeit der biblischen Rede usw. macht. Im Ganzen gewinnt man bei der Lektüre dieses (in seinem intellektuellen Niveau stark unterschiedlichen) Werkes den Eindruck, daß es ein auf evangelische Weise „scholastisches“ Buch ist — wobei ich hier den Terminus „scholastisch“ ausnahmsweise in seinem negativen, polemischen Sinne verwende. KNEVELS definiert viel zu viel, er kann genau sagen, was Religion, Mythos, Mythologie, Kultur usw. sind. Nur eine detaillierte Analyse der einzelnen Kapitel könnte das Gemisch von richtigen, selbstverständlichen, halbweisen, mißverständlichen, irrtümlichen und falschen Behauptungen auseinanderfalten. Abgesehen davon, daß dies in einer Besprechung nicht möglich ist, meine ich aber, daß sich eine so intensive Beschäftigung mit diesem Werk nicht lohnt — obwohl es den sachlich zurecht bestehenden Zweck verfolgt, der totalen Existentialisierung und Humanisierung des neutestamentlichen Glaubens zu widerstehen, und der Vf. sich in dieser Beziehung mit einem anerkannten Theologen wie Helmut Gollwitzer einig weiß. Ich möchte abschließend nur noch auf folgendes hinweisen: KNEVELS zitiert keinerlei katholisch-theologische Literatur. Ein ähnliches Verfahren auf katholischer Seite würde gewiß — und mit Recht — evangelischerseits beanstandet werden; auch ist es in der neueren katholischen Theologie üblich, auf die evangelischen Autoren einzugehen. Hier jedoch wird so getan, als sei katholischerseits zu den doch zentralen Themen wie Geschichte, Heilsgeschichte, Religion, Mythos, Existenz, Transzendenz usw. nichts Wichtiges hinzugedacht worden, als gäbe es Theologen wie de Lubac, K. Rahner, Fries, Metz, Ratzinger, Schlier, Vögtle, Welte und viele andere überhaupt nicht. Es ist nicht einzusehen, warum man dieses Verfahren um eines ökumenischen Linsengerichtes willen für wissenschaftlich seriös halten sollte.

Bonn

H. R. Schlette

VERSCHIEDENES

Beck, Alois — Pichl, Karl: *Wir und die Welt*. Lehr- und Arbeitsbuch für den katholischen Religionsunterricht in der 8. Klasse der allgemein bildenden höheren Schulen Österreichs. Tyrolia-Verlag/Innsbruck-Wien-München 1964, 396 S.

Dieses Buch stellt den IV. Band eines Gesamtlehrbuchwerkes dar unter der Losung: „Ja zu Gott, Ja zu Christus, Ja zur Kirche“. Herausgegeben wird es vom Erzbischöflichen Ordinariat Wien im Namen des Episkopates von Österreich. Dieser für die 8. Klasse (Unterprima) erschienene Band steht unter den drei Gesichtspunkten: „Christ und moderne Naturwissenschaft“ — „Die nichtchristlichen Weltanschauungen“ — „Das christliche Menschenbild“ und behandelt in vier Abschnitten: „Wege der menschlichen Erkenntnis“ — „Der Christ und die Naturwissenschaften“ — „Das christliche Menschenbild“ — „Nichtchristliche

Menschenbilder mit einseitigen Weltperspektiven“. In dem noch ausstehenden zweiten Teil, welcher der 9. Klasse (Oberprima) gilt, soll in weiteren fünf Abschnitten dargestellt werden: „Nichtchristliche Religionen“ — „Nichtkatholische christliche Bekenntnisse“ — „Die Quellen und Grundlagen des Christentums“ — „Die Nachfolge Christi“ — „Der Christ in der heutigen Welt“. In diesem zweiten Teil zeichnen weitere Verfasser für einzelne einschlägige Abschnitte. Außerdem wird eine größere Reihe von Mithelfern angegeben, die Verbesserungs-, Änderungs- und Ergänzungsvorschläge machten.

Wir wollen dem vorliegenden Band nicht abstreiten, daß er sich auf das gründlichste mit den *praeambula fidei* befaßt. Sicherlich werden einige Unterprimaner, die philosophisch besonders interessiert sind, gern zu ihm greifen. Zwar werden nur ganz wenige sich regelrecht durcharbeiten; aber immerhin mag es nützlich sein, daß der Religionslehrer auf solch gründliche Auseinandersetzungen verweisen kann. Aus jahrzehntelanger Praxis im Religionsunterricht und in der philosophischen Arbeitsgemeinschaft muß ich jedoch gestehen, daß dieser Band höchstens als Arbeitsbuch für ganz wenige, nicht aber als Lehrbuch für alle zu verwenden ist. Es übersteigt bei weitem die Fassungskraft der Schülerschaft, so sehr sie auch an den brennenden Fragen dieser modernen Welt Anteil nimmt.

Vor allem ist zu bedauern, daß die immerhin recht bescheidene Anzahl der Wochenstunden für den Religionsunterricht zu ausschließlich von diesen Auseinandersetzungen in Anspruch genommen wird. Wo bleibt die heilsgeschichtlich-kerygmatische Verkündigung, die gerade in diesen letzten Jahren vor dem Abitur eine so hochbedeutsame Rolle zu spielen vermag? Will man es tatsächlich mit jener Entfaltung des „Reichtums Jesu Christi“ bewenden lassen, die auf der Unter- und Mittelstufe eine gewisse Grundlage zu legen versuchte? Wie kann die Schülerschaft der Prima jetzt schon und späterhin sich mit den brennenden und schwierigen Aufgaben unserer modernen Welt wirklich gründlich auseinandersetzen, wenn ihr nicht in Jesus Christus in voller Klarheit das Licht aufgegangen ist, das in diese Welt gekommen ist? Es wird wohl noch länger dauern, bis die providentielle katholische Bibelbewegung in letzlicher Konsequenz einer heilsgeschichtlich-kerygmatischen Verkündigung sich bis hin in den Religionsunterricht der höheren Schulen auswirkt. Trotz des unmißverständlichen Richtweises im Verlauf des Vaticanum II wird vorerst diese studierende Jugend immer noch zu kärglich gespeist sein mit dem „Brote, das aus dem Munde Gottes kommt“, obwohl gerade aus den höheren Schulen die führenden Berufe hervorgehen.

Duderstadt (10. 1. 65)

Richard Kleine, Oberstudienrat i. R.

Forck, Bernhard Heinrich: *Die Offenbarung des Johannes*. Oncken Verlag/Kassel 1964, 161 S. DM 10,80 (= Bibelhilfe für die Gemeinde, Ntl. Reihe, Nr. 13)

Der Herausgeber der ganzen Reihe, E. Stange, betont, daß das genannte Buch seiner Behutsamkeit und Zurückhaltung, aber auch seiner Klarheit wegen aus den gängigen „volkstümlichen“ Einführungen in die Apokalypse herausragt. Und er hat recht. Denn hier wird nicht im banalen Sinne „fromm“ geschrieben. Besonders in den einleitenden Kapiteln über Gattung, Verfasser, Wertung, Form und Verstehungsmöglichkeiten der Offenbarung Johannes' verrät sich gründliches Studium der besten kritischen und theologischen Kommentare unsrer